

Die Mehrdeutigkeit der Aussage ‚Gott existiert‘

VON GEO SIEGWART

§ 1 These und Aufbau

Meine These lautet: *Die Aussage ‚Gott existiert‘ ist syntaktisch und semantisch mehrdeutig.* Die Begründung erfolgt durch Angabe verschiedener Deutungen. – Ich skizziere zunächst den syntaktischen Analyserahmen (§ 2). Sodann werden drei syntaktische Deutungen von ‚Gott existiert‘ angeführt (§ 3), von denen zwei der folgenden semantischen Betrachtung zugrunde liegen. Fußend auf der Bestimmung von ‚Gott existiert‘ als Elementaraussage ‚existiert(Gott)‘, kommt die Vieldeutigkeit sowohl von ‚existiert(. . .)‘ wie von ‚Gott‘ zur Sprache (§ 4). Interpretiert man den Analyse Kandidaten hingegen im Sinne der Quantoraussage ‚Es existiert ein x ist Gott (x)‘, dann bleibt die Vieldeutigkeit sowohl des Quantors wie auch der quantifizierten Formel zu erörtern (§ 5).

§ 2 Analyserahmen¹

Der Deutungskandidat wird als Gebilde einer *einfachen Sprache erster Stufe* aufgefaßt. Das Inventar derartiger Sprache umfaßt *Terme* \mathfrak{D} , und zwar *Konstanten* α sowie *Variablen* ω , ferner *n-stellige Prädikate* Φ^n , *n-stellige Junktoren* ψ^n sowie *Quantifikatoren* Λ und *Modifikatoren* Ξ ; n ist stets positive ganze Zahl. – Durch Anwendung von *Quantifikatoren* Λ auf Variablen ω entstehen *Quantoren* $\Lambda\omega$. Durch Anwendung von *n-stelligen Prädikaten* Φ^n auf n Terme $\mathfrak{D}_1, \dots, \mathfrak{D}_n$ entstehen *Elementarformeln* $\Phi^n(\mathfrak{D}_1, \dots, \mathfrak{D}_n)$. Durch Anwendung von *n-stelligen Junktoren* ψ^n auf n Formeln A_1, \dots, A_n entstehen *Junktorformeln* $\psi^n(A_1, \dots, A_n)$. Durch Anwendung eines Quantors $\Lambda\omega$ auf eine Formel B entstehen *Quantorformeln* $\Lambda\omega B$. Nur Elementarformeln, Junktorformeln und Quantorformeln sind *Formeln* einer Sprache erster Stufe. – Eine Variable ω *ist frei* in einer Formel B , falls B Elementarformel $\Phi^n(\mathfrak{D}_1, \dots, \mathfrak{D}_n)$ ist und $\omega = \mathfrak{D}_i$ für wenigstens ein i mit $1 \leq i \leq n$ oder falls B Junktorformel $\psi^n(A_1, \dots, A_n)$ ist und ω frei ist in A_i für wenigstens ein i mit $1 \leq i \leq n$ oder falls B Quantorformel $\Lambda\omega_1 B$ ist und ω frei ist in B , wobei $\omega \neq \omega_1$. Eine Variable ω *ist gebunden* in A , falls es einen Quantifikator Λ und eine Formel B gibt, so daß die Formel $\Lambda\omega B$ Teilformel von A ist. Um mitzuteilen, daß in einer Formel B

¹ Grundkenntnisse in Logischer Propädeutik genügen zum Verständnis der Ausführungen. Leser, die diese Kenntnisse nicht besitzen, seien auf die Lehrbuchliteratur verwiesen, z. B. P. Hinst, *Logische Propädeutik. Eine Einführung in die deduktive Methode und die logische Sprachanalyse*, München 1974; L. Borkowski, *Formale Logik. Logische Systeme. Einführung in die Metalogik*. Ein Lehrbuch, München 1977, Kap. I–IV.

genau ω frei ist, wird, $B^{(\omega)}$ verwendet. Ist eine Variable ω frei in einer Formel B , so ist B eine in ω offene Formel bzw. eine Aussageform in ω . Aussagen bzw. geschlossene Formeln sind Formeln, in denen keine Variable frei ist. Aus der Anwendung eines Modifikators Ξ auf Aussagen A entstehen Sätze ΞA . – Satzfolgen sind Texte T . – Sätze mit kognitivem Modifikator² sind kognitive Sätze. Zählen alle Sätze einer Satzfolge zu den kognitiven Sätzen, so liegt ein kognitiver Text vor. – Insofern die skizzierte Sprache weder Funktoren noch variablenbindende und termerzeugende Operatoren enthält, handelt es sich um eine einfache Sprache erster Stufe.

Im Zuge der Kommentierung der syntaktischen und semantischen Ergebnisse werden einige Ausdrücke abweichend von den üblichen Sprachregelungen verwendet; sie sind daher gesondert festzulegen. A ist eine theologische Aussage, falls A ‚Gott‘ als Teilausdruck enthält; dabei soll es keine Rolle spielen, welcher syntaktischen Kategorie ‚Gott‘ angehört bzw. ob ‚Gott‘ überhaupt eigenständiges Mitglied einer syntaktischen Kategorie ist³. Damit ist ein hinreichendes, aber kein notwendiges Kriterium für die Theologizität einer Aussage verfügbar⁴. Ein theologischer Satz liegt genau dann vor, wenn (=gdw) ein kognitiver Modifikator auf eine theologische Aussage angewendet wird. Ferner ist T ein theologischer Text gdw T wenigstens einen theologischen Satz enthält. Autoren theologischer Texte sind Theologen.

² In Ergänzung des üblichen Inventars von Sprachen erster Stufe berücksichtige ich auch Modifikatoren bzw. Performatoren. Modifikatoren geben – inhaltlich betrachtet – an, wie die Aussage gemeint ist. Die Menge der Modifikatoren ist dichotomisierbar in die Menge der praktischen (z. B. ‚ich befehle‘, ‚ich rate‘, ‚ich empfehle‘ usf.) und der kognitiven Modifikatoren (‚ich behaupte‘, ‚ich folgere‘, ‚ich nehme als Hypothese an‘, ‚Warum ist der Fall daß‘, ‚ich definiere‘ usf.). Der Unterschied zwischen Sätzen und Aussagen, der sich infolge der Berücksichtigung von Modifikatoren ergibt, ist zu beachten.

³ Bzgl. des syntaktischen Status des Ausdrucks ‚Gott‘ stehen sich zwei Auffassungen gegenüber. Nach der ersten Position ist ‚Gott‘ eigenständig Mitglied einer syntaktischen Kategorie, nämlich der Kategorie der Konstanten α oder (im nichtausschließenden Sinn) der Kategorie der (ein-, zwei-, ..., n-stelligen) Prädikate Φ^n . Zufolge der zweiten Position ist ‚Gott‘ unselbständiger Bestandteil eines Ausdrucks, der seinerseits eigenständig einer syntaktischen Kategorie angehört (vgl. zur zweiten Position *F. Kambartel*, Theologisches. Definitorische Vorschläge zu einigen Grundtermini im Zusammenhang christlicher Rede von Gott; ZEE 15 [1971] 32–35).

⁴ Für die Zwecke dieser Abhandlung genügt das notierte hinreichende Kriterium; denn die betrachtete Aussage ‚Gott existiert‘ läßt sich kriteriengemäß als theologische auszeichnen. Die Teilausdruckschaft von ‚Gott‘ in einer Aussage jedoch auch als notwendig für deren Theologizität anzusetzen, zeitigt ersichtlich eine unerwünschte Engführung. – In seiner Abhandlung „Was ist unter einer theologischen Aussage zu verstehen?“ (in: Theologische Aufsätze. K. Barth zum 50. Geburtstag, München 1936, 25–37) bietet *H. Scholz* in Ergänzung einer Idee von *K. Barth* ebenfalls einen Festlegungsvorschlag für das Prädikat ‚ist eine theologische Aussage(.):‘: „Eine Aussage soll dann und nur dann eine theologische Aussage heißen, wenn sie eine Aussage über Gott ist oder äquivalent in eine solche Aussage umgeformt werden kann“ (ebd. § 6, bei *Scholz* durchgehend hervorgehoben). Diese Bestimmung bietet ein charakteristisches, d. h. hinreichendes und notwendiges, Kriterium für ‚theologische Aussage(.):‘ und ist insofern stärker als die oben getroffene Verabredung. Sie teilt indes mit dieser die Konsequenz, daß auch zahlreiche religionskritische Aussagen theologischer Natur sind.

§ 3 Syntaktische Deutung

Betrachtet man die Aussage ‚Gott existiert‘ als Gebilde einer einfachen Sprache erster Stufe, dann lassen sich ihr auf Anhieb und ohne Vollständigkeitsansprüche zwei bzw. drei syntaktische Formen zuordnen. *Erstens* kann ‚Gott existiert‘ als *Elementaraussage* $\Phi^1(\alpha)$ gesehen werden; dabei entspricht das einstellige Prädikat ‚existiert(.)‘ Φ^1 und die Konstante ‚Gott‘ entspricht α , also⁵:

$$1 \quad \begin{array}{cc} \text{existiert (Gott)} \\ \Phi^1 \quad (\alpha) \end{array}$$

Zweitens kann ‚Gott existiert‘ als *Quantoraussage* $\Lambda\omega B^\omega$ analysiert werden. Dabei entspricht der Quantor ‚Es existiert ein x‘ dem $\Lambda\omega$ und die in ‚x‘ offene Formel ‚x ist Gott‘ entspricht dem B^ω , also:

$$2 \quad \begin{array}{cc} \text{Es existiert ein x} & \text{x ist Gott} \\ \Lambda\omega & B^\omega \end{array}$$

Die Formel ‚x ist Gott‘ ist ihrerseits syntaktisch zweideutig. *Einerseits* kann sie als *Elementarformel* der Art $\Phi^2(\omega, \alpha)$ gelesen werden; dabei entspricht das zweistellige Prädikat ‚ist identisch mit(..., ...)‘ Φ^2 , ‚x‘ entspricht ω und ‚Gott‘ entspricht α , also:

$$2' \quad \begin{array}{ccc} \text{Es existiert ein x} & \text{ist identisch mit (x, Gott)} \\ \Lambda\omega & \Phi^2 & (\omega, \alpha) \end{array}$$

Andererseits kann ‚x ist Gott‘ als *Elementarformel* der Art $\Phi^1(\omega)$ gelesen werden. Dabei entspricht das einstellige Prädikat ‚ist Gott (.)‘ Φ^1 und die Variable ‚x‘ korrespondiert ω , also:

$$2'' \quad \begin{array}{ccc} \text{Es existiert ein x} & \text{ist Gott (x)} \\ \Lambda\omega & \Phi^1 & (\omega) \end{array}$$

Mit 1, 2' und 2'' sind der Aussage ‚Gott existiert‘ drei syntaktische Formen zugeordnet; damit ist der erste Teil der These bewiesen.

Unterstellt man die übliche Reglementierung des Identitätsprädikats sowie eine Lesart von ‚Es existiert ein x‘ im Sinne des klassischen oder intuitionistischen Partikularquantors⁶, so ergibt sich zunächst abhängigkeitsfrei die Aussage

$$3 \quad \text{ist identisch mit (Gott, Gott)}$$

Aus 3 folgt durch Partikularquantoreinführung unmittelbar und wiederum frei von Abhängigkeiten 2'. Damit ist 2' logisch beweisbar. Da jedoch – nach Auffassung vermutlich aller Theologen – über die Wahrheit der Aussage ‚Gott existiert‘ nicht *allein* mit logischen Mitteln zu befinden

⁵ Die arabisch bezifferten Texteinheiten dieses § enthalten jeweils zwei Zeilen: auf der oberen Zeile wird die analysierte Aussage in der jeweiligen Analyseform notiert; darunter wird die entsprechende Strukturformel gesetzt.

⁶ Vgl. zur Reglementierung des Identitätsprädikats z. B. *Borkowski* 178–182, vgl. zur Reglementierung des klassischen Partikularquantors ebd. 144 ff. und für den intuitionistischen Partikularquantor ebd. 372–375.

ist, da ferner die beiden unterstellten Lesarten des Quantors sehr naheliegend sind, sollen nur 1 und 2' der semantischen Analyse als Ausgangspunkt dienen⁷.

§ 4 Semantische Deutung I

Geht man von der unter 1 notierten syntaktischen Analyse aus, so lassen sich die beiden Teilausdrücke ‚Gott‘ und ‚existiert(. .)‘ untersuchen. – *Erstens*: In theologischen Texten finden sich selten ausdrückliche Einführungen von ‚Gott‘; der Ausdruck wird schlicht verwendet. Versucht man jedoch, aus den Verwendungen die unterstellten Einführungen zu erschließen, so kann man nur die Mehrdeutigkeit der Konstanten ‚Gott‘ feststellen: Theologen mit verschiedenen philosophischen Orientierungsrahmen (Cartesianer, Spinozisten, Kantianer usw.), primär religionsgebundene Theologen sowie Religionskritiker verschiedenster Herkunft verwenden ‚Gott‘ in unterschiedlicher Bedeutung. Man hat – formal betrachtet – zwischen verschiedenen Konstanten ‚Gott₁‘, ‚Gott₂‘, ..., ‚Gott_n‘ zu unterscheiden. Der Einwand, alle oder doch viele Theologen einer bestimmten Gruppe bezögen sich mit der Verwendung von ‚Gott‘ auf dasselbe Objekt, wäre nur bei Vorlage eines entsprechenden Identitätsbeweises schlagend. Am Beispiel: Die Behauptung, ein *Spinozist*, ein *Lutheraner* und ein Religionskritiker im Sinne *Freuds* referierten bei Verwendung von ‚Gott‘ auf dieselbe Entität, wäre annehmbar, wenn die Aussagen

- 4 ist identisch mit (Gott_{SPIN}, Gott_{LUTH})
ist identisch mit (Gott_{LUTH}, Gott_{FREUD})

bewiesen wären. – *Zweitens*: Auch das Prädikat ‚existiert(. .)‘ wird in vorliegenden Sprachen, sei es die Umgangssprache, die Bildungssprache oder ausdrücklich konstituierte Sprachen, ganz verschieden verwendet und – wiederum weitaus seltener – eingeführt. Ich führe einige willkürlich ausgewählte Beispiele aus Umgangs- und Bildungssprache an: Existieren₁ im Sinne der raumzeitlichen Nachweisbarkeit, Existieren₂ im Sinne von gegenwärtig leben, Existieren₃ im Sinne von Geplantsein, Existieren₄ als Bestandteil einer „möglichen Welt“ sein, Existieren₅ im Sinne einer bestimmten Kriterien genügenden Konstruierbarkeit, Existieren₆ im Sinne des Sagenstaltseins, des Märchenfigurseins, des literarische Figurseins usw. Natürlich werden auch die sechs Beispielprädikate dieser Liste nicht förmlich eingeführt; gleichwohl genügt diese intuitive Basis, um die Bedeutungsverschiedenheit der Prädikate einzusehen. Es gilt

⁷ Genau genommen wird in dieser Zwischentüberlegung zur Ausscheidung der Deutung 2' die Wendung ‚Es existiert ein x‘ bereits als ‚Es existiert wenigstens ein x‘ gelesen. Eine analoge Überlegung läßt sich aber auch für die Lesart ‚Es existiert genau ein x‘ angeben; vgl. zu den beiden Lesarten § 5.

etwa: Rumpelstilzchen existiert₆, alle Mitglieder des gegenwärtigen Bundeskabinetts existieren₁, die politische Einigung Europas existiert₃. Falsch sind hingegen die Aussagen: Rumpelstilzchen existiert₁, alle Mitglieder des gegenwärtigen Bundeskabinetts existieren₆⁸. – Auch bzgl. des zweiten Teilausdrucks der Ausgangsaussage sind also n Prädikate ,existiert₁(.)‘, ,existiert₂(.)‘, ..., ,existiert_n(.)‘ zu unterscheiden.

Insgesamt haben sich beide Teilausdrücke – und damit die ganze Aussage – als mehrdeutig erwiesen; eindeutig wird ,existiert(Gott)‘ erst dann, wenn ein bestimmtes Existenzprädikat ,existiert_i(.)‘ und eine bestimmte Konstante ,Gott_k‘ gewählt wird. Unterstellt man ferner, daß ,existiert_i(.)‘ und ,Gott_k‘ in der jeweiligen Sprache ordnungsgemäß eingeführt worden sind, dann liegt mit ,existiert_i(Gott_k)‘ eine einwandfreie theologische Aussage vor⁹.

§ 5 Semantische Deutung II

Wählt man das unter 2'' festgehaltene Resultat der syntaktischen Analyse als Ausgangspunkt, so sind das Prädikat ,ist Gott(.)‘ sowie der Quantor ,Es existiert ein x ‘ weiter zu untersuchen. – *Erstens*: Hinsichtlich des Prädikats ist das im § 4 für die Konstante ,Gott‘ Ausgeführte mit den nötigen Änderungen zu wiederholen. Zur Vereindeutigung sind insbesondere Prädikate ,ist Gott₁(.)‘, ,ist Gott₂(.)‘, ..., ,ist Gott_n(.)‘ zu unterscheiden. Soll der Einwand greifen, daß letztendlich alle oder doch

⁸ Philosophische Spezialbedeutungen von ,existiert(.)‘ sind in der obigen Liste nicht aufgenommen; vgl. dazu z. B. C. F. Gethmann, „Existenz“, in: J. Mittelstraß (Hg.), Enzyklopädie der Philosophie und Wissenschaftstheorie 1, Mannheim 1980, 618f., oder G. Haeflner, „Existenz“, in: F. Ricken (Hg.), Lexikon der Erkenntnistheorie und Metaphysik, München 1984, 59f. – Zu den vielfältigen Deutungsmöglichkeiten des Existenzprädikats in philosophischen und theologischen Kontexten vgl. auch R. O. Messner, Die Kernstruktur des monotheistischen Gottesbegriffes, in: FS 50 (1968) 31–161, v. a. 65.

⁹ Nach einigen Deutungen ist es das Ziel des Proslogionarguments des *Anselm von Canterbury*, die *Elementaraussage* ,existiert (Gott)‘ zu beweisen (vgl. dazu P. Hinst, Rezension von W. L. Gombocz, Über E! Zur Semantik des Existenzprädikates und des ontologischen Argumentes für Gottes Existenz von Anselm von Canterbury, Wien 1974, in: *Conceptus* XVI, 38 [1982] 97–102; zufolge der dort vertretenen Interpretation wird ,Gott‘ bzw. ,deus‘ definitiv eingeführt durch ,diejenige Entität, über die hinaus keine größere gedacht werden kann‘. Das Existenzprädikat ist so zu etablieren, daß gilt: Kommt y Existenz zu und teilen x und y im übrigen genau die von Existenz verschiedenen Eigenschaften, dann ist y eine größere Entität als x). – W. Brugger bietet ein weiteres Beispiel für eine (mögliche) Lesart von ,Gott existiert‘ im Sinne einer Elementaraussage: „Gott existiert‘ bedeutet ..., daß zum Kontext unserer Erfahrung als dessen notwendige Voraussetzung ein wirksames Prinzip gehört, das sich dem Sein nach als absolut, welttranszendent und personal ansprechbar erweist“ (Summe einer philosophischen Gotteslehre, München 1979, 48). Man kann die Wendung ,das wirksame Prinzip, das sich dem Sein nach als absolut, welttranszendent und personal ansprechbar erweist‘ als Definiens der Konstanten ,Gott‘ betrachten. ,Gehört zum Kontext unserer Erfahrung als dessen notwendige Voraussetzung‘ könnte als Definiens von ,existiert(.)‘ im Sinne von Brugger gelesen werden. – Ob der Ansatz Bruggers so aufbereitet werden kann, daß sich in den beiden betrachteten Fällen tatsächlich korrekte Definitionen ergeben, braucht hier nicht zu beschäftigen.

viele Theologen bei Verwendung dieser Prädikate über dieselben Objekte sprechen, so müssen entsprechende allquantifizierte Bikonditionale bewiesen werden. Die stärkste Variante lautet beispielsweise:

5 Für alle x (ist $\text{Gott}_1(x)$ gdw ... gdw ist $\text{Gott}_n(x)$)

Zweitens: Auch der Quantor ‚Es existiert ein x ‘ ist mehrdeutig, kann er doch sowohl im Sinne des *Partikularquantors* ‚Es existiert wenigstens ein x ‘ wie auch im Sinne des *Einsquantors* ‚Es existiert genau ein x ‘ aufgefaßt werden. Je nachdem, welche Lesart man bevorzugt, wird 2" in die *Partikularaussage* 6 oder die *Einsaussage* 7 überführt:

6 Es existiert wenigstens ein x ist $\text{Gott}(x)$

7 Es existiert genau ein x ist $\text{Gott}(x)$

Dabei ist 7 insofern die stärkere Aussage, als 6 aus ihr folgt, ohne daß das Umgekehrte der Fall ist. Wer 7 behauptet, muß nicht nur zeigen, daß wenigstens ein Gott existiert, sondern auch, daß höchstens ein Gott existiert¹⁰. – In den weiteren Überlegungen wird nur die Partikularaussage berücksichtigt. Der interessierte Leser mag die für ‚Es existiert wenigstens ein x ‘ festzustellende Mehrdeutigkeit auf ‚Es existiert genau ein x ‘ übertragen¹¹.

Die oben benutzte Rede von *dem* Partikularquantor ist insofern irreführend, als *viele* Angebote zur Explikation von ‚Es existiert wenigstens ein x ‘ vorliegen. Drei seien beispielhalber genannt. (i) Der Quantor ‚Es existiert wenigstens ein x ‘ kann *im Sinne der klassischen Logik* aufgefaßt werden. Zur verkürzten Wiedergabe des klassischen Partikularquantors wird i. f. ‚ \forall ‘ verwendet. – (ii) Der in Rede stehende Quantor kann *im Sinne der intuitionistischen Logik* gelesen werden. Zur verkürzten Wiedergabe des intuitionistischen Partikularquantors wird i. f. ‚ \forall ‘ verwendet¹². – (iii) Manchen Autoren – und möglicherweise auch manchen Theologen – entsteht das Bedürfnis, den betrachteten Quantor zusätzlich im Sinne einer ›materialen Existenz‹ zu lesen; neben logischen Be-

¹⁰ Der mit der logischen Terminologie nicht vertraute Leser vgl. zum Einsquantor *Hinst* 279–299, oder *Borkowski* 182–184.

¹¹ Zu bestimmen, ob *Thomas von Aquin* in seinen „*quinque viae*“ (SThIq1a3) den Beweis der Partikular- oder der Einsaussage anzielt, ist eine keineswegs triviale Aufgabe. Das Beweisziel ausschließlichsich in der genannten Alternative zu sehen, unterstellt überdies, daß *Thomas* mit seinen jeweils am Textende lokalisierten metasprachlichen Phrasen („*et hoc omnes intelligunt Deum*“, „*quam omnes Deum nominant*“, „*quod omnes dicunt Deum*“, „*et hoc dicimus Deum*“) das Prädikat ‚ist $\text{Gott}(\dots)$ ‘ definitorisch einführt. Mit guten Gründen kann man die „*quinque viae*“ auch anders lesen: *Thomas* liefert in seinen Beweisen jeweils die notwendige Einzigkeitsbedingung, um die *Konstante* ‚ Gott ‘ zu definieren. – Die Interpretation der „*quinque viae*“ im Lichte der genannten Alternativen ist ebenso *Desiderat* wie eine präzise Analyse des Verhältnisses der Wege; insbesondere wäre zu überprüfen, ob es sich bei den fünf offerierten Definitionen (des Prädikats oder alternativ der Konstante) um „harmlose“ oder unzulässige Mehrfachdefinitionen handelt.

¹² Vgl. zum klassischen und intuitionistischen Partikularquantor die Verweise in Anm. 5 sowie *C. Thiel*, „Existenzaussage“, in: *J. Mittelstraß* (Hg.) (Anm. 8) 619.

deutungsanteilen etwa im Sinne von $\forall\omega'$ oder $\exists\omega'$ soll der Quantor auch ›materiale‹ Anteile im Sinne der Existenzprädikate von § 4 besitzen; derartige *materiale Partikularquantoren* – zur verkürzten Wiedergabe wird $\forall\omega'$ gewählt – lassen sich nach folgendem Schema etablieren¹³:

8 $\forall_{k\omega} B^\omega$ gdw $\forall\omega B^\omega$ und existiert_k(ω)

Als konkreter materialer Partikularquantor sei beispielhalber $\forall_1\omega'$ (lies: es existiert wenigstens ein ω im raumzeitlichen Sinn) definiert:

9 $\forall_1\omega B^\omega$ gdw $\forall\omega B^\omega$ und existiert₁(ω)

Die dritte Möglichkeit der Auffassung von ‚Es existiert wenigstens ein x' bietet also eine ganze Schar von Explikationen. – Um zu zeigen, daß die bzgl. des Quantors ‚Es existiert wenigstens ein x' getroffenen Unterscheidungen für den Theologen belangvoll sind, verdeutliche der Leser sich die Verschiedenheit der jeweiligen *Begründungsleistung*, die bei Behauptung von

10 $\forall x$ Gott (x)

11 $\forall x$ Gott (x)

12 $\forall_1 x$ Gott (x)

zu erbringen ist; es wird vorausgesetzt, daß ‚Gott (...)‘ ein wohletabliertes Prädikat ist. Für den ›klassischen‹ Theologen ist die in 10 notierte Aussage beispielsweise schon dann folgerbar – und damit auch begründbar –, wenn er die Aussage ‚nicht für alle x nicht Gott(x)‘ nachgewiesen hat. Genau dieser Begründungsweg ist für den ›intuitionistischen‹ Theologen ausgeschlossen¹⁴. Der Theologe, der dem materialen Partikularquantor als Redemittel den Vorzug gibt, muß die (klassische) Partikularquantifikation der Formel ‚ist Gott(x) und existiert₁(x)‘ begründen.

Der – sich möglicherweise auf dem Hintergrund der *KANT-FREGE*-Tradition zum Existenzthema ergebende – Einwand, die einzig verbindliche syntaktische Deutung von ‚Gott existiert‘ im Sinne von ‚existiert [Gott(...)]‘ mit ‚existiert [–]‘ als einem einstelligen Prädikat zweiter Stufe¹⁵ werde bereits durch die Wahl des Analyserahmens ausgeschlossen, übersieht zweierlei: *Erstens* gibt es keine prinzipiellen, sondern allenfalls fallspezifische Gründe dagegen, Vorkommen von ‚existiert‘ im Sinne eines Prädikats erster Stufe zu lesen bzw. Existenzprädikate erster Stufe im Zuge von Sprachkonstitutionen zu etablieren. *Zweitens* wird durch die Lesart von ‚existiert‘ als Quantor die Lesart von ‚existiert‘ als

¹³ Vgl. zu den materialen Partikularquantoren die in Anm. 8 zitierte Arbeit von *Hinst* 97 f.

¹⁴ Ich unterstelle, daß auch die übrigen logischen Ausdrücke, insbesondere das Negationszeichen, jeweils klassisch oder intuitionistisch reglementiert sind.

¹⁵ Vgl. zu Prädikaten und Prädikatvariablen zweiter und höherer Stufe z. B. *R. Carnap*, Einführung in die symbolische Logik mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendungen, Wien/New York 1968, 65–68.

Prädikat zweiter Stufe en passant berücksichtigt; denn in entsprechenden Sprachen zweiter Stufe wird die Aussage

13 Für alle F (existiert [F] gdw $\forall x F(x)$)

(als Definition oder Theorem) gelten; natürlich sind auch Varianten denkbar, in denen statt des klassischen Partikularquantors der intuitionistische oder einer der materialen Partikularquantoren im Rechtsglied des Bikonditionals vorkommen. Angewandt auf den in Rede stehenden Fall, wird also in einschlägigen Sprachen zweiter Stufe gelten:

14 existiert [ist Gott(..)] gdw $\forall x$ ist Gott(x)

Mit der Berücksichtigung der rechten Seite des Bikonditionals wird auch der linken Rechnung getragen¹⁶.

Insgesamt hat sich auch die in 2'' notierte syntaktische Form von ‚Gott existiert‘ als mehrdeutig herausgestellt. Mit den Überlegungen der §§ 4 und 5 ist auch der zweite Teil der These – und damit die ganze These – bewiesen. – Es muß dem Theologen (im weiten Sinn dieses Papiers) überlassen bleiben, aus den syntaktischen und semantischen Ergebnissen meiner Analyse Konsequenzen für das Verstehen und die Herstellung theologischer Texte zu ziehen; daß diese nicht unerheblich sind, resultiert schon daraus, daß man in der Regel bereits den durch Äußerung von ‚Existiert Gott?‘ unternommenen Frageversuch mit der Bitte um eine eindeutige Neuauflage zurückweisen muß. Kann theologischerseits eine solche angeboten werden, so sind einige, wenn auch keineswegs alle Probleme der Konstitution einer theologischen Sprache gelöst¹⁷.

¹⁶ Das Existenzthema wurde und wird intensiv diskutiert. In den obenstehenden Ausführungen habe ich eine Auffassung verwendet, jedoch nicht dargelegt und verteidigt. Aus der Literaturfülle sei angeführt: N. Rescher, *The Equivocality of Existence*, in: *Studies in Ontology. Essays by B. C. van Fraassen, R. M. Martin, G. J. Massey, N. Rescher* (American Philosophical Quarterly, Monograph Series 12, Oxford 1978, 57–66). Der Aufsatz enthält zusammenfassende Feststellungen sowie zahlreiche Literaturhinweise.

¹⁷ Bei der Abfassung des Papiers waren Diskussionen mit P. Hinst, A. Radl, F. Ricken, J. Scherb und J. Schmidt hilfreich.